

Henryk Skrzypczak – Selbstbewusste Erfahrungen eines bewegten Lebens

Älter ist nicht alt genug. Festschrift zum 80. Geburtstag von Henryk Skrzypczak, hrsg. von Günter Benser im Auftrage des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung, edition bodoni, Berlin 2007, Abb. ISBN 978-3-929390-97-1.

Meist erwartet den Leser akademischer Festschriften ein voluminöser Sammelband von Aufsätzen. In der vorliegenden wird er kurzweilig entführt in die Entstehungsgeschichte des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung und die Wirkungsgeschichte ihres ersten Vorsitzenden. Dass er ein Multitalent ist, verraten nicht nur die Festredner. Schon der Umschlag präsentiert einen Mann mit zeichnerischer Begabung, dessen Selbstporträt sowie die im Band eingestreuten Proben aus dem Skizzenblock ihre Gegenstände so treffend wiedergeben, wie dies der eingeweihte Leser von den mündlichen und schriftlichen Äußerungen des Henryk Skrzypczak gewohnt ist. Dass er – zwischen mehreren Optionen hin und her gerissen – sich eine Autobiografie als Zielmarke gesetzt hat, mag all jene enttäuschen, die auf das nächste Produkt des sprachgewandten und detailversessenen Forschers warten. Die Leseproben in der Festschrift entschädigen jedoch. Henryk Skrzypczak ist sich seines Wertes bewusst. Er weiß sein Selbstbewusstsein aber mit einer Portion souveräner und feiner Selbstironie zu mengen, die sich aus der Erfahrung eines bewegten Lebens speist. Wie er den Rückflug von der Linzer Konferenz 1968 schildert, um fast nebenbei seinen Protest gegen den militärischen Einmarsch in Prag zu reflektieren, oder seine Selbstanzeige als Historiker und Wissenschaftsorganisator gehört schon in die Kategorie des Feuilletons. Selbst bei der Herleitung seines Namens, der nur nach diversen Übungsstunden über die Zunge gehen will, wird gründliche Detailrecherche im Plauderton mit sprachlicher Präzision vermittelt. Die Auswahlbibliografie am Schluss des Bandes gibt 49 Titel wieder. Sie deuten das Spektrum an, in dem sich der Mediävist und Historiker der Arbeiterbewegung bisher bewegte.

Damit ist aber nur eine Seite erfasst. Für die Zunft kann der Wissenschaftsorganisator nicht genügend hervorgehoben werden. Skrzypczak initiierte Institutionen und wurde selbst zur Institution. Ob Historische Kommission zu Berlin mit ihren vielfältigen Unternehmungen oder die Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK), beide und manch anderes bleibt mit seinem Namen und seiner produktiven Unrast verbunden. Der Historischen Kommission zu Berlin war Skrzypczak seit 1958 verbunden. Damals firmierte sie noch als „Berliner Historische Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin“. Zunächst als Sekretär und Redakteur des „Jahrbuchs für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands“, später als Generalsekretär, hat er die Entwicklung dieser renommierten Institution wesentlich mitgestaltet. Der rasante Aufstieg der „Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz“ (IWK) vom hektographierten Informationsblatt zur wissenschaftlichen Fachzeitschrift spricht für die fachlichen und organisatorischen Qualitäten des Herausgebers. Sicher profitierte die IWK auch von der Wettbewerbssituation zwischen Ost- und West. Sie füllte eine Lücke und gab

den an Arbeiterbewegung Interessierten ein Forum. Für Skrzypczak war dies – wie die Zeitläufe zeigten – jedoch keine Frage von Konjunktur. Bis heute stemmt er sich energisch gegen Tendenzen, die Geschichte der Arbeiterbewegung aus der Wissenschaftslandschaft zu verdrängen. In der DDR wurde Skrzypczaks IWK mit großem Argwohn beobachtet. Hatte doch ein Kritiker des „Grundrisses der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ ein Mitspracherecht auf einem Feld angemeldet, für das man die „Alleinvertretung“ beanspruchte. Den Fachhistorikern blieb trotz politischem Verdikt der Gehalt des Konkurrenzunternehmens nicht lange verborgen. Bei diesem Ausmaß an redaktioneller und wissenschaftsorganisatorischer Kärnerarbeit mussten eigene Vorhaben oft aufgeschoben werden. Was dennoch Publikationsreife erlangte, nötigt Respekt ab.

Henryk Skrzypczak war – zunächst wider Willen – wie geschaffen dafür, als Gründungsvorsitzender des „Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ in einer Zeit des Um- und Abbruchs dafür zu sorgen, dass ein einzigartiger Archiv- und Bibliotheksbestand der Wissenschaft in seinem Entstehungszusammenhang erhalten blieb. Den Heerscharen, die die „Stiftung Archiv und Bibliotheken der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv“ in Berlin-Lichterfelde aufsuchen, ist gar nicht mehr bewusst, in welcher Gefahr die Bestände nach 1989/90 waren. Abwicklungswut und widerstreitende Begehrlichkeiten bedrohten das inzwischen intensiv genutzte Quellen- und Forschungsmaterial. Die damalige Archivleiterin Inge Pardon lässt in ihrem Beitrag etwas davon durchblicken. Dokumente aus den Jahren 1990 und 1991 (S. 76–98) belegen, wie Skrzypczak bei Politikern, Fachkollegen und Prominenten im In- und Ausland eindringlich um Unterstützung für den Förderkreis und das Archiv warb. Dass ihm die Berufung in das Kuratorium der Stiftung, an deren Vorbereitung er so aufopferungsvoll mitwirkte, versagt wurde, gehört zu den Ungereimtheiten der Parteienkämpfe. Für den nicht eingeweihten Leser wären kommentierende Erläuterungen zu einigen Andeutungen in Beiträgen und Dokumenten allerdings hilfreich gewesen.

Eingeleitet wird die Festschrift von Günter Benser (Berlin), der Skrzypczak im Vorsitz des Förderkreises folgte. Benser verknüpft seine Laudatio mit einem Rückblick auf 15 Jahre Vereinsgeschichte. Er hebt die Fähigkeit des Geehrten hervor, in „scheinbar nebensächlichen Handlungen“ „die großen Entscheidungsfragen“ aufleuchten zu lassen (S. 24), was sich wohlthuend gegen den verbreiteten Aktenfetischismus abhebt. Die Mitteilungen des Förderkreises, ebenfalls von Skrzypczak initiiert, hatten zu diesem Zeitpunkt bereits 29 Ausgaben erreicht und sich zu einem hilfreichen Informationsträger über Bestände in Archiven und Bibliotheken entwickelt. Vortragsreihen gehören seit 1994 zum regelmäßigen Angebot. Weitere Informationen zu den ersten 15 Jahren Vereinsgeschichte bietet das Sonderheft 2006 der Mitteilungen.

Feliks Tych (Warschau) verweist ebenfalls darauf, dass die Geschichte „kein schwedisches Büfett“ ist, „an dem sich jeder wie es ihm gerade passt sein Lieblingsgericht aussuchen kann“ (S. 43 f.). Skrzypczak sei seinen Grundsätzen stets treu geblieben und habe den Konflikt nicht gescheut, wie sein Protest gegen die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ auf der Linzer Konferenz 1968 zeigte. Winfried Garscha (Wien) schildert die Verdienste, die der Jubilar sich um das Profil der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung

erwarb. In der Tat, Henryk Skrzypczak stand stets in vorderster Reihe, wenn es galt, mit dem Gegenstand das Alleinstellungsmerkmal dieser Einrichtung zu verteidigen. Siegfried Heimmann (Berlin) erinnert an die langjährige Mitwirkung des Geehrten in der Historischen Kommission der SPD Berlin und deckt dessen Tarnnamen auf. „Eska“ wird er in Insiderkreisen genannt. Für alle eine Erleichterung, die an der Häufung der Konsonanten scheitern.

Grußworte und Gratulationen erhärten aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Aussagen der Laudatio. Walter Momper (Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses), Gregor Gysi (Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag), Michael Müller (Landesvorsitzender der Berliner SPD) und Peter Lösche (Universität Göttingen) würdigen den Jubilar Partei übergreifend. Dokumentiert werden zudem die Artikel der „berliner stimme“ und des „Neuen Deutschland“ zum 80. Geburtstag. Wer hätte sich eine solche Einmütigkeit zwei Jahrzehnte früher jemals vorstellen können?

Jürgen Hofmann